



HESSISCHER LANDTAG

21. 08. 2020

Kleine Anfrage

Heiko Scholz (AfD) und Dimitri Schulz (AfD) vom 26.02.2020

Psychische Belastung und Gewaltaffinität an den hessischen Schulen – Teil I

und

Antwort

Kultusminister

Vorbemerkung Fragesteller:

Aus dem Kinder- und Jugendreport 2019 der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) kann entnommen werden, dass etwa jedes vierte Kind chronisch krank ist; ferner besitzen 8,3 % eine psychische Erkrankung und 90,8 % der Kinder absolvierten mindestens einmal im Jahr einen Arzttermin oder Krankenhausaufenthalt.

→ <https://www.dak.de/dak/download/dak-kinder--und-jugendreport-2019-2168336.pdf>

In diesem Zusammenhang ist zu ergänzen, dass nach Auffassung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) auch die hessische Lehrerschaft in erheblichem Maße psychischen Belastungen ausgesetzt sei. Überdies seien diese vielfach nicht in der Lage, psychisch beeinträchtigte Schüler zu identifizieren bzw. angemessene Unterstützung zukommen zu lassen.

→ <https://www.hessenschau.de/gesellschaft/hessen-schueler-fordern-abschaffung-der-hausaufgaben.schueler-psychische-probleme-100.html>

Darüber hinaus kann ein systematischer Zusammenhang zwischen der erwähnten Beeinträchtigung der Gesundheit vieler hessischer Schüler und Lehrer und der sich verstärkenden Tendenz zur Anwendung inadäquater Mittel im Umgang der Schüler unter sich bzw. mit ihren Lehrern nicht von vorneherein ausgeschlossen werden.

Vorbemerkung Kultusminister:

Der „Kinder- und Jugendreport 2019 Hessen“, der im Auftrag der DAK-Gesundheit erstellt worden ist, basiert auf einer Vollerhebung aller bei der DAK-Gesundheit in Hessen versicherten Kinder und Jugendlichen im Alter von 0 bis 17 Jahren und entspricht damit einer Stichprobe von 8,6 % aller in Hessen lebenden Personen im Alter von 0 bis 17 Jahren. Dem Bericht zufolge litten 25 % aller Kinder und Jugendlichen an psychischen und Verhaltensstörungen, die im Jahr 2017 mindestens einmal ärztlich behandelt wurden. Am häufigsten seien hierbei psychische Entwicklungsstörungen, insbesondere Sprach- und Sprechstörungen. Affektive Störungen, zu denen Depressionen zählen, seien nur die fünfthäufigste Diagnose unter allen psychischen und Verhaltensstörungen.

Verallgemeinernde Schlussfolgerungen aus dem Kinder- und Jugendreport, psychische Erkrankungen gingen mit einer erhöhten Gewaltbereitschaft einher, sind aufgrund der genannten Störungsbilder mit einer internalisierenden Symptomatik und der wissenschaftlichen Befundlage nicht nachvollziehbar und führten zu einer sachlich nicht gerechtfertigten Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Auch die Annahme der Fragesteller, psychische Beeinträchtigungen gingen mit „einer sich verstärkenden Tendenz zur Anwendung inadäquater Mittel“ in der Schule einher, lässt sich auf Grundlage des DAK-Reports nicht belegen.

Gemäß der repräsentativen Langzeitstudie des Robert-Koch-Instituts zur gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen in Deutschland (KIGGS-Studie) ist keine grundsätzliche Zunahme psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen zu verzeichnen. Es sind keine Belege dafür bekannt, diese entstünden vor allem aufgrund inadäquaten schulischen Verhaltens oder führten generell zu solchem Verhalten. Vielmehr handelt es sich bei der Entstehung von psychischen Erkrankungen um ein multifaktorielles Geschehen aus individuellen, familiären und situationsbezogenen Einflüssen. Der DAK-Report weist zum Beispiel auf individuelle und familiäre Vorbelastungen als Risikofaktoren für die Entstehung von Depressionen und Angststörungen hin. Die Folgen entsprechender Störungen und Krankheiten sind vielgestaltig.

Psychische Belastungen in der Schule (zum Beispiel durch Konflikte mit Mitschülerinnen und Mitschülern oder vorhandene Leistungserwartungen) führen nicht zwangsläufig zu manifesten psychischen Erkrankungen, sondern stellen in den meisten Fällen Entwicklungsherausforderungen dar, die mit individuell vorhandenen Ressourcen ohne dauerhafte psychische Beeinträchtigungen gelöst werden können. Da psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen heute – wie es der DAK-

Report belegt – bewusster wahrgenommen und gezielter behandelt werden können, ist eine verstärkte Sensibilisierung und Aufklärung der Schulen hilfreich, um betroffene Schülerinnen und Schüler sowie auch Lehrkräfte im schulischen Alltag besser unterstützen zu können. Aus diesem Grund bereitet das Hessische Kultusministerium zum Beispiel weitere Qualifizierungsmaßnahmen zu dieser Thematik vor. Zum Umgang mit psychisch auffälligen Schülerinnen und Schülern ist eine Fortbildungsserie in Kooperation mit der Psychotherapeutenkammer geplant.

Diese Vorbemerkungen vorangestellt, beantworte ich die Kleine Anfrage im Einvernehmen mit dem Hessischen Minister für Soziales und Integration wie folgt:

Frage 1. Welchen Kenntnisstand besitzt die Landesregierung hinsichtlich des Vorliegens psychischer und psychosomatischer Krankheiten bei hessischen Schülern und Lehrern? Bitte aufschlüsseln nach Art und Anzahl der Erkrankungen pro Jahr ab 2010.

Der Schutz privater Daten stellt für die Landesregierung ein hohes Gut dar. Eine Erkrankung ist in erster Linie eine höchstpersönliche Angelegenheit und Privatsache. Es liegt daher weder im Interesse des Landes, Krankheitsbilder von Schülerinnen und Schülern oder von Lehrkräften zu sammeln, noch gibt es für eine solche Datenerfassung eine gesetzliche Grundlage. In den Schulen werden Fehlzeiten daher quantitativ, aber nicht qualitativ erhoben. Ein sensibler Umgang mit Krankendaten ist eine wichtige Voraussetzung zur pädagogischen Begleitung von Kindern und Jugendlichen bei der Wiedereingliederung in den Unterricht. Für Lehrkräfte gilt, dass eine arbeitsärztliche Untersuchung nur bei der Feststellung von Dienstunfähigkeit vorgesehen ist.

Die Aufmerksamkeit der Landesregierung richtet sich vor allem auf Maßnahmen der Gesundheitsförderung und damit der Prävention psychischer Erkrankungen.

Allgemeine Daten zur psychischen Gesundheit liefert der Hessische Gesundheitsbericht, der sich u.a. auf die bereits in der Vorbemerkung erwähnte bundesweite, repräsentative KiGGS-Studie stützt. Er erfasst auch psychische Auffälligkeiten und Risikofaktoren bei Kindern sowie Jugendlichen und wurde letztmals 2016 veröffentlicht. Weitere Informationen können auf den Internetseiten des Hessischen Gesundheitsberichts und der KiGGS-Studie abgerufen werden.

Frage 2. Liegen den hierfür zuständigen Landesministerien Überlastungsanzeigen von Schulen vor? Bitte bei Bejahung aufschlüsseln nach Art und Anzahl der gemeldeten Überlastungsphänomene pro Jahr seit 2010.

Auf die Antworten zu den Kleinen Anfragen, Drucksachen 19/714, 19/2187, 19/3432, 19/6566, 20/945 und 20/3118, wird verwiesen.

Frage 3. Welchen Ausprägungsgrad des Krankenstandes (krankheitsbedingte Fehltag pro Jahr und Lehrer) besitzt die hessische Lehrerschaft im Vergleich zu demjenigen der Gesamtheit der Arbeitnehmer Hessens? Bitte aufschlüsseln nach Schulform und Jahr seit 2010.

Auf die Antwort zur Frage 1 wird verwiesen.

Frage 4. Welche Faktoren sind nach Kenntnis der Landesregierung für das Vorliegen psychischer bzw. psychosomatischer Erkrankungen bei Schülern und Lehrern an hessischen Schulen ursächlich? Bitte, falls möglich, diesbezügliche Angaben geeignet quantifizieren.

Auf die Vorbemerkung wird verwiesen. Psychische und psychosomatische Erkrankungen können grundsätzlich vielfältige Ursachen haben und es gibt eine sehr große Breite von Krankheitsbildern, die darunter zu fassen wären. In der Person liegende Faktoren können dabei ebenso eine Rolle spielen wie Faktoren allgemein in der Lebenssituation, speziell im familiären Umfeld, am Arbeitsplatz und in der Schule. Beispielsweise kann es für Schülerinnen und Schüler gravierende Auswirkungen haben, Opfer von Mobbing zu werden, Opfer sexuellen Missbrauchs oder anderer Straftaten. Die genauen Ursachen psychischer und psychosomatischer Erkrankungen sind aber selbst im konkreten Einzelfall einer Person bei ärztlicher Untersuchung nicht immer mit absoluter Sicherheit bestimmbar und nach einzelnen Faktoren mathematisch exakt quantifizierbar, umso weniger kann pauschal zu sämtlichen psychischen und psychosomatischen Erkrankungen eine allgemeingültige Aussage zu den Ursachen getroffen werden. Die konkrete Ursachenforschung ist, soweit sie überhaupt möglich ist, eine Frage der individuellen (ärztlichen) Untersuchung.

Frage 5. Welche Maßnahmen werden seitens der Landesregierung ergriffen zur Prävention, Diagnose und Therapie psychischer und psychosomatischer Erkrankungen bei hessischen Schülern und Lehrern? Bitte Art und Umfang dieser Maßnahmen charakterisieren.

Die öffentlichen Schulen in Hessen können als Maßnahme des Arbeitsschutzes eine Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen durchführen, um standortspezifische Belastungsfaktoren zu

ermitteln. Der Medical Airport Service (Medical), der die Gefährdungsbeurteilung als Kooperationspartner des Landes Hessen durchführt, bietet den Schulen auf Wunsch Beratung bei der Entwicklung einer gesundheitsförderlichen Arbeitsorganisation sowie Fortbildungen an.

Über den Medical Airport Service werden auch situationsbedingte Unterstützungsangebote bereitgestellt. So wurde beispielsweise eine Hotline geschaltet, bei der sich Lehrkräfte melden können, die sich durch die Corona-Pandemie belastet fühlen und Hilfe benötigen. Zusätzlich wurde ein Fortbildungskatalog bereitgestellt, der Online-Seminare zum Umgang mit Corona für Schulen oder einzelne Lehrkräfte aufführt. Dabei geht es zum Beispiel um die Bewältigung von Krisensituationen

Das Hessische Kultusministerium versteht die Steigerung der Gesundheitsqualität als einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Bildungsqualität. Zur Stärkung individueller Gesundheitsressourcen und damit der Prävention psychischer Erkrankungen hat das Kultusministerium eine Reihe von Maßnahmen aufgelegt. Das Landesprogramm Schule & Gesundheit etwa bietet den Schulen regionale Unterstützung bei der Umsetzung eines gesundheitsfördernden Schulklimas an. Maßnahmen zur Förderung der Selbstwahrnehmung und Methoden zur Stressreduktion, die bei Schülerinnen und Schülern eine positive Haltung zum Lernen aufbauen, sind zentrale Elemente des Programms.

Zum Schuljahr 2018/2019 wurden überdies 700 Stellen für sozialpädagogische Fachkräfte geschaffen, die in multiprofessionellen Teams gemeinsam mit Lehrkräften Betreuungs- und Beratungsangebote zur individuellen Förderung eingerichtet haben, u.a. auch um Schülerinnen und Schüler in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung zu unterstützen.

Fragen der Achtsamkeit und der gesundheitsfördernden Führung stehen im Zentrum der Beratung von Schulen, Lehrerkollegien oder schulinternen Gesundheitsteams. Jungen Lehrkräften bietet die Hessische Lehrkräfteakademie während ihrer Berufseingangsphase überdies gesonderte Unterstützungsangebote. Das Wissen um Maßnahmen zur Krankheitsprävention und zur Stärkung der eigenen Gesundheit wird in Hessen als konstitutives Element des Professionalisierungsprozesses von Lehrkräften verstanden. Dieser wichtigen Aufgabe wird in der Schulentwicklungsberatung wie auch in der Lehrkräftebildung weiterhin hohe Aufmerksamkeit gelten.

Die Hessische Lehrkräfteakademie bietet eine Vielzahl von Veranstaltungen zum Themenbereich Lehrgesundheit an. Vornehmlich werden diese durch den Medical Airport Service durchgeführt. Diese Maßnahmen dienen der Prävention. Professionelle Diagnostik und Therapie psychischer und psychosomatischer Erkrankungen erfolgt außerhalb der Schule, u.a. im Rahmen psychotherapeutischer und psychiatrischer Behandlungen.

Wiesbaden, 14. August 2020

Prof. Dr. R. Alexander Lorz